

Burkard von Roda: Adam Friedrich von Seinsheim. Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privat-Korrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779) (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte, 6. Zugleich Veröffentlichung der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, Sonderband). Neustadt/Aisch: Degener in Kommission 1980. XI, 275 S., 105 Abb.

Diese aufwendige Veröffentlichung gilt dem Schönbornneffen Adam Friedrich von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg (1755–1779) und Bamberg (1757–1779). Sie stützt sich auf die ca. 3800 Briefe umfassende Korrespondenz, die Adam Friedrich zwischen 1745 und 1779 mit seinem Bruder Joseph Franz geführt hat, der am kurfürstlichen Hof zu München höchste Staatsämter bekleidete. Die Briefe sind eine außerordentliche kultur- und kunsthistorische Quelle. Sie erlauben nicht nur intime Einblicke in Privatleben und Regierungsgeschäfte der hochgestellten Brüder, sondern bezeugen einen engen und intensiven Austausch von Architekten, Malern, Stukkateuren oder Hofschlossern zwischen München und Würzburg, der von den Seinsheimbrüdern veranlaßt wurde. Anhand des Briefwechsels und der in München, Würzburg und Bamberg erhaltenen Arbeiten der von Adam Friedrich engagierten Künstler beschreibt von Roda den Geschmacks- und Stilwandel vom Rokoko zum Klassizismus, wobei die repräsentationsfreudige Persönlichkeit des Fürstbischofs, seine künstlerischen Interessen, sein Selbstverständnis als Fürst und Auftraggeber, aber auch Finanzierungsfragen (»ich mues bauen, damit der Untertan Geld verdient«) eine ausschlaggebende Rolle spielen. Im Zentrum der Bautätigkeit Seinsheims steht die Innenausstattung der Residenzen in Würzburg und Bamberg. Deren Ausstattungsgeschichte, Funktion im Hofleben, Dekoration und Ikonologie werden eingehend untersucht. Vor allem wird die mainfränkische Ausprägung des Louisseize oder Zopfstils in seiner charakteristischen Ausprägung als *goût grec* verfolgt und gewürdigt. Höhepunkte der Kunst der Seinsheimzeit sind die sogenannten Ingelheim-Zimmer der Würzburger Residenz, die erst vor wenigen Jahren nach neunjähriger Restaurierungsarbeit wiedererstanden sind. Freunde mainfränkischer Kunst sollten dieses Buch lesen. Es enthält neben einem umfangreichen Bildteil auch 196 Auszüge aus der Seinsheimkorrespondenz, die für die fränkische Kunstgeschichte von Belang sind. *Gö*

Gerhard Storz: Karl Eugen. Der Fürst und das »alte gute Recht«. Stuttgart: Klett-Cotta 1981. 240 S.

Daß der Literaturhistoriker Gerhard Storz nach seinen bedeutenden Veröffentlichungen über Schiller, Mörike, die Schwäbische Romantik ein Buch über den umstrittenen Karl Eugen vorlegt, überrascht zunächst kaum, erwartet man doch eine Darstellung der Rolle, die dieser tyrannische Pädagoge in Leben und Werk der Schubart und Schiller gespielt hat. Doch die Literaturhistorie interessiert Storz diesmal nur am Rande. Es sind Erfahrungen des ehemaligen Ministers, die ihn die Geschichte Karl Eugens erzählen lassen. Ihn fasziniert der langjährige erbitterte Streit des Herzogs mit den Vertretern der alten landständischen Verfassung Württembergs. Seit dem Tübinger Vertrag und den reformatorischen Kirchen- und Schulordnungen besaßen die Stände, eine Schicht angesehener, wohlhabender und untereinander versippter Familien, ein weitgehendes Mitspracherecht bei der Regierung des Herzogtums. Die exekutive Gewalt des Herzogs war durch konstitutionelle Elemente beschränkt. Die Eigentümlichkeit dieser Verfassung, das bürgerliche Selbstbewußtsein und ein begabter, anspruchsvoller, machtbewußter Fürst – Auseinandersetzungen und Zusammenstöße waren vorgezeichnet. Storz schildert sie abwägend, mit unbestechlichem Sinn für Recht und Unrecht beider Seiten. Das Buch folgt dem Lebensgang Karl Eugens. Höhepunkte setzen die Kapitel über Johann Jakob Moser, die Karlsschule, Franziska von Hohenheim. Der Leser lernt das widersprüchliche Verhalten des Herzogs kennen und verstehen. Der Erzähler Gerhard Storz lehnt »effektbedachtes Anleuchten«, Inszenierung und Aktualisierung des Vergangenen ab, »denn die Fakten sind in ihrer baren Geschichtlichkeit merkwürdig genug«. Landesgeschichte ist für ihn »kollektive Erinnerung«. Das Buch über Karl Eugen ist